

von all' den Dienern, welche in diesem Hause arbeiteten, eine Ahnung davon, daß das Haus Damken, in dem Alles in gewohnter, unveränderlicher Ordnung vor sich ging, das nach außen hin noch so groß und reich da stand, seinem Falle nahe war, daß es über einem Abgrund schwebte, aus dem nur die Hand des Glückes es retten konnte.

Eine Stunde später saß der alte Steider im Wagen und hatte die Stadt bereits hinter sich. Er fuhr der Villa seines Herrn zu, und jemehr er sich ihr näherte, um so schwerer ward es ihm um's Herz. Es war ein heiterer, milder Sommernachmittag. Ohne lästig zu sein, schien die Sonne auf die grünen Felder und Wiesen ringsum, und Alles lachte dem Greise freundlich entgegen. Aber er, der sonst ein so weiches und für die Schönheiten der Natur so empfängliches Herz hatte, blickte sie heute kalt und theilnahmslos an. Die Freude fand in seiner Brust keinen Raum mehr.

Gebeugt saß er in dem Wagen und es war ihm, als ob er gestorben wäre und zum Friedhof hinausgefahren würde. Und wohl Dir, Du alter Steider, wenn dieser Traum Deines Geistes Wahrheit gewesen wäre! Wohl Dir, wenn Du jetzt wirklich zum Friedhof gefahren und tief in die Erde gewälzt wüdest! Dann wäre es vorbei gewesen, dann wären Deinem alten Herzen manche bitteren und trüben Stunden, ja die herbsten Stunden Deines ganzen Lebens erspart!

Als er einfuhr in die Vestung seines Herrn, als der Wagen schnell in der Allee dahinrollte und die prächtigen Anlagen des Parkes ihm zu beiden Seiten entgegen zu lachen schienen; als sich vor ihm die stolze Villa erhob und Alles fast wie zum Spotte ein Zeuge der leichtsinnigen Verschwendung des Handelsherrn war, da tauchte eine dem Herzen des Greises fremde Empfindung in ihm auf, und er hätte emporspringend die Hand ausstrecken und wie zum Fluche der Pracht und Verschwendung ringsum entgegenrufen mögen: „Ihr seid der Fluch des alten Hauses Damken; ihr habt sein Herzblut ausgefogen und in leichtsinniger, sündhafter Weise vergeudet! Was in Jahrhunderten durch Fleiß und Mühen erworben ist, habt ihr in wenigen Jahren verzehrt! Aber wiegt euch nur in dem Sonnenschein, ihr Bäume und Wiesen, erhebe dich noch so hochmützig, du stolze Villa, nicht ungerächt habt ihr zerstört, was schon Jahrhunderte vor euch gestanden! Und wehe wehe euch, wenn ihr nicht zurückzugeben vermögt, was ihr einst empfangen! Der Pflug wird noch über die Stätte ziehen, wo ihr jetzt so stolz prangt!“

Der Wagen hielt vor der Villa still und der greise Geschäftsführer stieg aus. Ein reges, lebendiges Leben herrschte hier. Diener eilten geschäftig hin und her, denn die Vorkehrung zu einer großen und glänzenden Gesellschaft, welche der Handelsherr an dem Abende gab, wurde getroffen. Lag nicht ein entsetzlicher, bitterer Hohn in diesen Vorkehrungen? Während das Geschäft am Rande eines Abgrundes stand, so daß es Menschenhände kaum zu retten vermochten; während das Herz des alten treuen Steider den Sorgen und dem Gramme fast unterlag, gab der Besitzer dieses Geschäfts große und glänzende Gesellschaften, herrschte hier das lustige, sorglose Leben! Ja, es lag ein Spott in diesen Vorkehrungen, und Niemand empfand ihn schwerer als der alte Steider. Erschienen nicht die Pechfäden, welche die weißen Statuen vor der Villa in den Händen trugen, und die Pechkränze, welche um ihren Kopf geschlungen waren, um am Abende die Pracht des Festes zu erleuchten — erschienen sie nicht wie Todesfäden, die über dem Grabe des alten Handelshauses leuchteten? Es lag ein entsetzlicher Spott in diesem Leben, es schien wie ein Tanz auf der dünnen und trügerischen Decke eines Vulkanes.

Als ein Fremder stand der Alte inmitten dieses bewegten und lustigen Lebens, und doch war es seine Hand, welche die Mittel zu all' dieser Pracht hatte erwerben helfen. Er fragte einen Diener nach Herrn Damken, aber dieser war zu beschäftigt, um selbst nur auf diese Frage antworten zu können. Er wandte sich an einen zweiten Diener, und mit diesem erging es ihm ebenso. Durch ein reiches Trinkgeld gelang es ihm endlich, dem Herrn Damken seine Anwesenheit und sein dringendes Verlangen, ihn zu sprechen, mitzutheilen. Er mußte lange warten und, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, schritt er auf dem Hofe der Villa langsam auf und ab. Endlich kehrte der Diener zurück.

„Herr Damken hat keine Zeit, Sie heute zu sprechen, weil er noch mit den Vorbereitungen zu der Abendgesellschaft beschäftigt ist.“ sprach der Diener, „Sie möchten morgen wiederkommen.“

„Ich wiederkommen, wenn es zu spät ist.“ rief der Greis mit einem bitteren Lächeln. „Er hat keine Zeit, sein Geschäft —“ er verschwieg die folgenden Worte. „Ich muß den Herrn sprechen, heute noch, mein Geschäft leidet keinen Aufschub. Sagen Sie das dem Herrn Damken, ja sagen Sie ihm, daß ich ihn sprechen möchte.“ — Er unterstüßte seinen Auftrag durch ein Trinkgeld und der Diener ging.

Wieder schritt der Alte auf dem Hofe auf und ab. Da kam endlich der Handelsherr aus dem Park.

Er schritt hastig daher und seine Miene hatte sich in unwillige Falten gelegt. Die Haltung seines Körpers war stolz und gebieterisch, seine Augen blickten spähend und prüfend umher. Wohl hatte sein ausschweifendes Leben seinen Wangen ihre sonstige frische Röthe und seinen Augen den früheren Glanz geraubt, wohl hing sein dunkles Haar bereits an, sich weiß zu färben, — aber keine Sorgen und Mühen hatten seinen Nacken gebeugt. Er kannte beides nicht.

Unwillig blickte er den alten Geschäftsführer an und erwiderte dessen Gruß kaum mit einem leichten Neigen seines Hauptes. „Ich hatte Ihnen sagen lassen, daß Sie morgen wiederkommen möchten.“ sprach er kalt und herrisch, „da ich heute keine Zeit habe — was wünschen Sie von mir? Was haben Sie mir zu sagen? Machen Sie es kurz, ich habe keine Zeit.“

„Ich muß mit Ihnen allein und ungestört sprechen, Herr Damken.“ erwiderte der Alte, und kaum vermochte er diese Worte hervorzubringen.

„So kommen Sie mit mir.“ sprach der Handelsherr kurz und schritt auf die Villa zu.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte Herr Damken ungeduldig, als er mit dem Alten auf seinem Zimmer angekommen war.

Einen Augenblick schweigend der Greis, dann sprach er ruhig: „Sie haben dem Herrn von Legingen eine Anweisung auf Ihr Haus ausgestellt.“

„Das weiß ich. Wozu soll dies?“ unterbrach ihn der Handelsherr.

„Die Anweisung ist mir heute präsentirt, aber —“ Der Alte stockte, die folgenden Worte vermochte er nicht über seine Lippen zu bringen.

„Nun!“ mahnte Damken ihn zum Fortfahren. „Was haben Sie an der Anweisung auszusetzen? Sie war von meiner Hand und ich hoffe, Sie werden sie bezahlt haben.“

„Ich habe sie nicht bezahlt.“ erwiderte der Greis. „Weshalb nicht?“ fuhr der Handelsherr heftig heraus. „Weshalb sind Sie meinem Wunsche nicht nachgekommen.“

Der Alte rang nach Fassung, um schwere Worte auszusprechen. „Weil — weil Ihr Haus nicht mehr im Stande ist, zu zahlen. Die Kasse ist erschöpft, nur mit Mühe hält es sich noch aufrecht.“

Mit hastigen Schritten ging Damken im Zimmer auf und ab, um den Einbruch, welchen diese Worte in ihm hervorgerufen, zu bekämpfen und sich Fassung zu erringen.

„Weshalb haben Sie mir nicht früher davon gesagt?“ rief er heftig.

„Weshalb haben Sie es so weit kommen lassen? In Ihren Händen hat die Leitung meines Geschäfts geruht.“

„Ich habe Ihnen oft Vorstellungen gemacht, daß das Geschäft die enormen Summen, die Sie ihm entzogen, nicht tragen könne.“ erwiderte der Alte. „Ich habe Ihnen vorgestellt, daß Sie durch Ihre Verschwendung den festen Grund Ihres Hauses erschütterten. Sie haben nicht darauf gehört!“

„Ich habe nicht darauf gehört!“ erwiderte der Handelsherr mit bitterem Tone. „Soll ich mir etwa von meinem Commis Vorschriften machen lassen, wie ich zu leben habe? Soll ich mir von ihm meine Ausgaben zumessen lassen, oder ihm Rechenschaft darüber ablegen? Sind Sie der Herr des Geschäfts oder bin ich es?“

„Sie sind es.“ erwiderte der Alte mit Nachdruck, „aber mir hat das Geschäft mehr am Herzen gelegen, als Ihnen. Mein ganzes Leben habe ich dem einen Zwecke gewidmet, die Ehre des Hauses rein und unbeschleckt zu erhalten, und mein Leben würde ich freudig hingeben, wenn ich sie retten könnte.“

„Wer hat Ihnen die Ehre meines Hauses anvertraut?“ rief der Handelsherr heftig, „für die werde ich allein sorgen, wenn ich es für nötig erachte. Nur die Leitung des Geschäfts habe ich in Ihre Hände gelegt, aber Sie scheinen meinen Vortheil weit weniger im Auge zu haben, als den Ruf meines Hauses, der Sie nichts angeht!“

„Als wenn es mein eigenes Geschäft gewesen wäre, so habe ich für das Ihrige gesorgt.“ entgegnete der Alte.

„Sie haben es vielleicht zu sehr als Ihr eigenes betrachtet.“ warf der Handelsherr mit einem spöttischen Blicke ein.

Eine flüchtige Röthe überzog die tief gefurchten Wangen des alten Geschäftsführers, seine Augen waren fest und glühend auf den Handelsherrn gerichtet und in seinem Innern stürmte eine heftige Erregung. Die Worte seines Herrn hatten ihn auf das tiefste verletzt, sie hatten das angegriffen, was sein Stolz, ja die Grundveste seines Lebens war.

„Herr Damken.“ sprach er mit vor innerer Aufregung zitternder Stimme, „Herr Damken —“ wiederholte er, — „ich will Ihre Worte nicht gehört haben, weil ich zu stolz bin, einen solchen Verdacht zurückzuweisen. Aber das schmerzt mich, daß dies der Dank für meine fünfzigjährigen Dienste sein soll, der Dank für die mühevollen Tage und sorgenvollen Nächte, die ich Ihrem Geschäft gewidmet habe.“

„Sind Sie nicht dafür bezahlt worden?“ fragte der Handelsherr mit verlegendem, wegwerfendem Tone.

„Ich bin dafür bezahlt worden, Herr Damken, gleich wie auch ein Tagelöhner für die Arbeit bezahlt wird, die er gleichgültig und interesselos verrichtet.“

„Wenn Sie glauben, daß Ihr Gehalt ein zu geringer gewesen ist, so trifft mich keine Schuld.“ erwiderte der Handelsherr. „Sie haben nie mehr beansprucht.“

„Ich habe nie mehr gewünscht und nie mehr gebraucht, Herr Damken.“ entgegnete der Alte. „Ich habe nicht um den Lohn gearbeitet, sondern aus Liebe zu ihrem Hause, mit dem all' meine Wünsche und Hoffnungen zu einem festen Ganzen verwachsen sind. Ihm habe ich meine eigenen Lebenshoffnungen und Pläne zum Opfer gebracht, aus Liebe und Anhänglichkeit zu ihm bin ich mein ganzes Leben hindurch Diener geblieben, während ich mir selbst eine selbstständige Stellung hätte erringen können.“

Der Alte schwieg. Still ertrug er diese Kränkung, weil er sich bewußt war, sie nicht verdient zu haben, weil er wußte, daß von Allen, welche ihn kannten, nur der Handelsherr allein ihm die Achtung versagte, auf welche er mit vollem Rechte Anspruch machen konnte. Und weshalb versagte er sie ihm, weshalb war er über ihn erzürnt? Weil er es zu ehrlich und treu mit ihm gemeint, weil er ihn vom Verderben zu retten versucht hatte, dem er in blindem Leichtsinne entgegen geeilt war.

Ja, der Handelsherr haßte ihn, weil er es war, der, wenn er seine eigenen Befürchtungen für die Zukunft und die Stimme des Gewissens, die zuweilen in ihm erwachten, durch Zerstreungen und Vergnügungen glücklich vercheucht und zum Schweigen gebracht hatte, sie auf's Neue in ihm hervorrief. Weil er es war, der sein üppiges verschwenderisches Leben zu beschränken suchte, weil er von dem alten Damken die Ansicht angenommen, das Geschäft diene nur ihm.

„Wie geht es zu, Steider.“ fragte er mit dem bitteren, halb spöttischen Tone, den er anzunehmen pflegte, wenn er über irgend etwas unwillig war, „wie geht es zu, daß so viele junge Geschäfte, deren Herren sich nicht mehr einschränken als ich, von Tage zu Tage steigen und reicher werden, während mein altes Haus, das so fest gegründet war, von jenen überflügelt ist und, wie Sie sagen, dem Verderben nahe steht?“

„Ich kenne keins, welches sich mit dem Hause Damken an Größe und ehrenvollem Ruf messen könne.“ erwiderte der Geschäftsführer.

„Nicht?“ fragte der Handelsherr lächelnd. „Ich glaube, Sie wären in der kaufmännischen Welt besser bekannt. Kennen Sie die Firma Buchmann nicht?“

„Buchmann?“ wiederholte der Alte, indem er seinen Herrn erstaunt anblickte. „Sie werden doch dieses Haus nicht mit dem Ihrigen vergleichen wollen? Wohl hat Buchmann sich außerordentlich rasch emporgeschwungen, aber ist das auch ehrenhaft, sein Vermögen nur durch Actienchwandel erlangt zu haben?“

„Warum nicht?“ warf der Handelsherr ein. „Zum wenigsten wird das Haus Buchmann nicht eine Anweisung seines Herrn zurückzuweisen nötig haben, weil es außer Stande ist, zu zahlen. Buchmann ist reich, und ich habe noch nicht wahrgenommen, daß er weniger ehrenhaft als andere Kaufherren ist.“

„Sie kennen ihn nicht, Herr Damken.“ fiel der Alte eifrig ein. „Sie wissen nicht, daß Herrn Buchmann's Geschäft kein reelles ist, daß kein solides Haus mit ihm in Verbindung treten mag. Der Grund, auf dem es gebaut, ist Sand. Durch glückliche Actienspeculationen ist es rasch gestiegen, nicht durch Arbeit und Mühen seines Besitzers. Es wird sich vielleicht eine Zeit lang halten, aber ebenso schnell, als es gestiegen, wird es wieder fallen. Es kann kein Segen auf einem Geschäft ruhen, das durch das Verderben Anderer groß wird, in dem keine Realität zu finden ist. Das ist mein stetes Streben gewesen, das Haus Damken von solchem Treiben fernzuhalten. Solche Geschäfte, wie das Buchmann's, sind eine Schande für den ganzen Handelsstand. Sie wollen die Arbeit durch die Speculation vertreiben, sie wollen reich werden ohne Mühe, sie haben kein Interesse für die allgemeine Wohlfahrt, sie wollen nur Geld — gleichviel auf welche Weise sie es erwerben! Noch ist kein solches Geschäft im Hause Damken abgeschlossen, wie die sind, denen Herr Buchmann seinen Reichtum verdankt. Noch habe ich das Haus Damken rein und unverletzt an seiner Ehre erhalten —“

(Schluß folgt.)